Renaissancebühne. Es war vor etwa zwanzig Jahren, als ein heftiger Streit um Karl May in den deutschen Landen entbrannte. Eine gerichtliche Affäre des damals wohl zu den Meistgelesenen zählenden Schriftstellers bot seinen Gegnern und ihrem nicht eben mit den vornehmsten Mitteln geführten Kampf reichliche Nahrung. Seither ist es stiller um Karl May geworden; seine zuweilen recht wilde, mit allerlei frömmlerischen Traktätchen herausgeputzte Abenteurerromantik hat angesichts der ganz unromantischen Grausamkeiten des späteren Weltgeschehens ein milderes Urteil gefunden. Will man nun dem von Dr. K. Hermann Dimmler in sechs Bildern dramatisierten „Winnetou“ unbefangen gerecht werden, dann muß man wohl alles in allem hinnehmen, was May so geschickt zu mixen und spannend zu gestalten wußte. Alle Mitwirkenden waren unter bewährter Spielleitung Eduard Seklers mit Freude bei der Sache, um so mehr, als die geschickte Dramatisierung reichlich Gelegenheit dazu bot. Hans Schöbinger, Alexander Stillmark, Paul Mahr und Felix Stärk standen als heroisch-heiteres Quartett im Mittelpunkt, Wilhelm Schich war ein glaubwürdiger Böserich und Grete Löhr eine ebenso resolute wie kernweiche Tante Emma aus den Gefilden an der Elbe. Das empfängliche, besonders das männliche, junge Publikum verfolgte mit Interesse die unterschiedlichen Schicksale der vielen von ihnen bekannten Gestalten und klatschte eifrig Beifall. M–r.

Aus: Arbeiter-Zeitung, Wien. 44. Jahrgang, Nr. 37, 06.02.1931, S. 10.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019